



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit



Der Strategische Ansatz (SAICM) und das internationale Chemikalien- und Abfallmanagement nach 2020:

Chemikalien im Gesundheitswesen

Bericht über den Online Workshop für Nationale Stakeholder

Dienstag, den 2. Februar 2021

Am 2. Februar 2021 trafen sich 72 Stakeholder aus staatlichen Institutionen, Industrie, Wissenschaft, internationalen Organisationen und der Zivilgesellschaft zu einem Online-Workshop für deutsche SAICM-Stakeholder zum Thema Chemikalien im Gesundheitswesen.

Weitere Vertagung von IP4 und ICCM5

Nach der Begrüßung durch Moderatorin Dr. Minu Hemmati gab Dr. Jutta Emig vom Bundesumweltministerium bekannt, dass das ICCM5-Bureau aufgrund der anhaltenden Pandemie beschlossen hat, dass das vierte Treffen des Intersessionalen Prozesses (IP4) und die fünfte Sitzung der Internationalen Konferenz zum Chemikalienmanagement (ICCM5), die für Juli 2021 geplant waren, auf unbestimmte Zeit verschoben werden müssen. Weitere Informationen werden mit den SAICM-Stakeholdern geteilt, sobald das Bureau über den weiteren Prozess entschieden hat. Da sich Deutschland weiterhin stark für ein erfolgreiches Ergebnis der ICCM5 einsetzt, ist der aktive Dialog mit und zwischen den Stakeholdern weiterhin entscheidend.

Einführung in chemische Gefahren in der Gesundheitsversorgung

Susan Wilburn, International Sustainability Director bei [Health Care Without Harm](#) (HCWH), führte in die Thematik chemikalien-bedingter Gefahren im Gesundheitswesen ein. Die Rolle des Gesundheitssektors in SAICM mit seinem Multi-Stakeholder-Ansatz war von Beginn an von großer Bedeutung und wurde in der 2012 verabschiedeten [Health Sector Strategy](#) weiter betont. Dies wiederum hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) dazu veranlasst, im Jahr 2017 die [Chemicals Roadmap](#) zu verabschieden, die konkrete Maßnahmen zur Stärkung des Engagements des Gesundheitssektors zur Erreichung des SAICM-Ziels und als Beitrag zur Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung skizziert. Wie im Aktionsbereich der Roadmap zur Risikominderung beschrieben hat das Gesundheitswesen darin eine besondere Verantwortung. Frau Wilburn hob hervor, dass Beschäftigte im Gesundheitswesen in Bezug auf Chemikalien verschiedenen Gefährdungen ausgesetzt sind, z. B. durch Medikamente, Desinfektionsmittel, Sterilisationsmittel, Quecksilber, Narkosegase, Pestizide, Chemikalien in Produkten (wie Handschuhen) sowie Laborfixiermittel und Reagenzien. Deren gesundheitliche Auswirkungen

können von Krebs und genotoxischen Mutagenen bis hin zu Reproduktionsrisiken, Neurotoxinen sowie Asthmagenen und Sensibilisatoren reichen. Um die Beschäftigten vor diesen Gefahren zu schützen, ist nach der sog. „Hierarchie der Kontrollmaßnahmen“ die Vermeidung der Gefahr an der Quelle die wichtigste Maßnahme und weitaus effizienter als der Versuch, die Mitarbeiter mit persönlicher Schutzausrüstung (PSA) zu schützen, was nur der letzte Schritt sein sollte. Andere dazwischenliegende Maßnahmen sind (in absteigender Reihenfolge) die Substitution von gefährlichen Substanzen oder Produkten durch sicherere Alternativen, technische Kontrollen wie Belüftung und administrative und arbeitspraktische Kontrollen wie Schulungen zu Sicherheitsdatenblättern.

Frau Wilburn stellte anschließend eine Reihe von Fallstudien vor, um verschiedene Ansätze zur Reduzierung der von chemikalien-bedingten Gefahren aufzuzeigen. Zum Beispiel konnte ein Krankenhaus in Brasilien seine Treibhausgasemissionen (THG) fast halbieren, indem es den Einsatz des Anästhesiegas Distickstoffmonoxid (sog. Lachgas, ein starkes THG, das auch als Immunsuppressivum und Fortpflanzungsrisiko bekannt ist) um 23 % reduzierte. Anästhesiegas wird verwendet, um bei Operationen andere Anästhetika zu verabreichen. Das Krankenhaus stellte fest, dass der N₂O-Durchfluss bei gleicher Effektivität früher als bisher abgeschaltet werden konnte, wodurch der Verbrauch reduziert wurde. Ein weiteres Krankenhaus in Südafrika konnte durch die Einführung eines integrierten Schädlingsmanagements, das Schädlingsbekämpfungsmittel, die Sterilisierung von Nagetieren und die Ansiedlung von Raubvögeln auf dem Gelände umfasste, den Einsatz von Bioziden um 80 % (und die Kosten um 50 %) und entsprechende nachteilige Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit reduzieren. In Kolumbien gelang es einem Krankenhaus, seine Einweg-PVC-Anästhesiemasken durch sterilisierbare und damit wiederverwendbare Silikonmasken zu ersetzen. Neben den positiven Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt erwies sich diese Maßnahme ebenfalls als sehr kosteneffizient.

Mit Blick auf die Verringerung gefährlicher chemischer Nebenprodukte des Gesundheitswesens wie Dioxine (ein bekanntes menschliches Karzinogen und endokriner Disruptor, der mit PVC-Produkten und der Verbrennung medizinischer Abfälle in Verbindung gebracht wird) berichtete Frau Wilburn über ein gemeinsames Projekt von HCWH, WHO und UNDP, das in Krankenhäusern in sieben Ländern, nicht-verbrennungsbasierte Technologien zur Behandlung von Abfällen des Gesundheitswesens, wie z.B. Autoklaven, einführte. Dieses Projekt führte darüber hinaus zu einem Rückgang des Einsatzes von Quecksilber (ein Neurotoxin, das bekanntermaßen die neurologische und motorische Entwicklung beeinträchtigt). Der Ausstieg aus der Verwendung von Quecksilber war ebenfalls das Ziel einer gemeinsamen Kampagne von HCWH und WHO, die zum Ziel hat, Messgeräte wie Thermometer und Blutdruckmessgeräte in der Gesundheitsversorgung auszutauschen.

Weitere Informationen über die Arbeit von Health Care Without Harm sowie zusätzliche Hintergrundinformationen, Materialien und Links finden Sie unter www.noharm.org und auf der letzten Folie der Präsentation von Frau Wilburn. Darüber hinaus lud Frau Wilburn alle interessierten Stakeholder herzlich ein, am 25. Februar 2021 an einer Online-Veranstaltung zu bedenklichen Chemikalien für den Gesundheitssektor teilzunehmen.

Auf eine Frage aus dem Publikum zur Anwendung des Global Harmonisierten Systems zur Einstufung und Kennzeichnung von Chemikalien (GHS) auf Pharmazeutika und Kosmetika antwortete Frau Wilburn, dass GHS noch nicht angewandt wird und dass viele REACH-ähnliche sowie Medizinprodukte-Verordnungen sogenannte "humanitäre Ausnahmen" haben. Nichtsdestotrotz machten die jüngsten Entwicklungen und das steigende Bewusstsein dafür die Hoffnung, dass entsprechende Regelungen für Pharmazeutika bald entwickelt würden.

Ergebnisse des SAICM 2.0-Pilotprojekts zur Beschaffung und Verwendung sichererer Desinfektionsmittel

Arianna Gamba, Circular Healthcare Programme Manager bei [Health Care Without Harm Europe](#), präsentierte die Ergebnisse des [SAICM 2.0 Projekts](#), das vom Umweltbundesamt und der Europäischen Kommission gefördert wurde. Das Projekt zielte darauf ab, den Einsatz von sichereren und umweltfreundlicheren Desinfektionsmitteln zu fördern, ohne dabei die hygienischen und arbeitsmedizinischen Standards zu beeinträchtigen. Es baute auf der Wiener Datenbank für Desinfektionsmittel ([WIDES](#)) auf, einer benutzerfreundlichen Datenbank zu wirksamen handelsüblichen Desinfektionsmitteln und deren Inhaltsstoffen sowie zu den für die Arbeitssicherheit und den Umweltschutz relevanten Eigenschaften dieser Produkte.

Eine Umfrage zur Beschaffungspraxis ergab, dass die Mehrheit der teilnehmenden Krankenhäuser sich zwar der potenziellen Risiken von Desinfektionsmitteln für die menschliche Gesundheit und/oder die Umwelt bewusst ist, aber nur 35 % von ihnen nachhaltige Beschaffungskriterien in den gesamten Beschaffungsprozess einbeziehen und die Hälfte von ihnen deren Umsetzung nicht überwacht. Die entscheidenden Faktoren bei der Beschaffung von Desinfektionsmitteln sind nach wie vor die Kosten des Produkts und die Wirksamkeit, gefolgt von Faktoren des Arbeitsschutzes und dem Feedback der Mitarbeitenden, die das Produkt verwenden. Diese Faktoren sowie die Kompatibilität der Produkte mit anderen verwendeten Produkten und Materialien müssen berücksichtigt werden, wenn es darum geht, potenziell risikoreiche Desinfektionsmittel durch sicherere Alternativen zu ersetzen.

Der [Abschlussbericht des Projekts](#) liefert Vorschläge für Produktauswahlstrategien, Fallstudien zur Produktsubstitution und Informationen über innovative Lösungen im Bereich nachhaltiger Desinfektionspraktiken. Das Projekt hat gezeigt, dass verstärkte Anstrengungen zur Kommunikation von Risiken notwendig sind, um sicherzustellen, dass Beschaffer auf der ganzen Welt Zugang zu Informationen haben. Außerdem müssen Biozide, zu denen Desinfektionsmittel gehören, vermehrt getestet und die Informationen darüber offengelegt werden. Um einen vertretbaren Einsatz von Bioziden zu gewährleisten, sollten sich die Anwender an Best Practices halten, so dass sie diese nur dann einsetzen, wenn es keine sichereren, nicht-chemischen oder weniger risikoreiche Alternativen gibt.

Desinfektionsmittel und deren Nutzung können nachhaltiger werden, indem die Bedürfnisse von Krankenhäusern und Beschaffern nach sichereren Alternativen angesprochen, Vorschriften und politische Rahmenbedingungen verbessert, Kriterien für nachhaltige Beschaffungspraktiken festgelegt, zu verantwortungsvollen Geschäftspraktiken ermutigt und Innovationen im Bereich nachhaltiger Desinfektionspraktiken gefördert werden.

Frau Gamba lud die Teilnehmer ein, sich an der neuesten Initiative von HCWH Europe zu beteiligen, dem [Healthcare Market Transformation Network](#), das darauf abzielt, harmonisierte Kriterien für eine nachhaltige Beschaffung zu entwickeln und den Dialog zwischen Herstellern, medizinischen Fachkräften, Zulieferern und Recyclern zu erleichtern.

Teilnehmende besorgt über Entwicklungen bei der Einstufung von Ethanol

Die Diskussion unter den Referentinnen und Teilnehmer:innen zeigte zunächst, dass die Grundlagen eines nachhaltigen Chemikalien- und Abfallmanagements sowie viele Herausforderungen branchenübergreifend vergleichbar sind. Allerdings besteht im Gesundheitswesen die paradoxe Situation, dass der Schutz der Gesundheit der Mitarbeitenden oft dem Schutz der Gesundheit der Patient:innen untergeordnet wird.

Die Teilnehmenden äußerten sich besorgt über die während der Pandemie beobachtete Praxis, Vorschriften für Biozide auszusetzen, um eine Verknappung der Desinfektionsmittel zu verhindern. Ein weiteres Thema, das den Teilnehmenden Sorge bereitete, war eine europäische Initiative zur Einstufung von Ethanol als fortpflanzungsgefährdender Stoff in Kategorie 2 der Verordnung zur Einstufung, Kennzeichnung und Verpackung von Stoffen und Gemischen (CLP). Dies würde in den Augen der Teilnehmer zum Verlust eines bekannten und sicheren Wirkstoffs von Desinfektionsmitteln sowie zu einer massiven Verknappung von Desinfektionsmitteln auf dem Markt führen. Frau Gamba stimmte zu, dass diese Entwicklung sehr genau beobachtet wird und lud die Teilnehmer ein, sich mit HCWH in Verbindung zu setzen, um ihr Wissen und ihre Ansichten zu teilen.

Reflexionen des SAICM Focal Point im Umweltbundesamt

Dr. Hans-Christian Stolzenberg vom Umweltbundesamt wies in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hin, dass die Einstufung von Ethanol als Reproduktionstoxin der Kategorie 2 durch die EU auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse erfolgt und damit einem ganz grundlegenden Prinzip des Chemikalienmanagements folgt, die gefährlichen Eigenschaften einer Chemikalie an sich und unabhängig von möglichen regulatorischen Konsequenzen zu bestimmen. Eine Einstufung würde es jedoch bei entsprechender regulatorischer Sorgfalt in den betroffenen Anwendungsbereichen immer noch erlauben, den Stoff für bestimmte Zwecke zu verwenden, wenn ein Bedarf dafür besteht und keine sicherere Alternative existiert.

Bezug nehmend auf die Kernaussage des GCO2 (Global Chemicals Outlook II), dass das globale 2020-Ziel, die negativen Auswirkungen von Chemikalien über ihren gesamten Lebenszyklus zu minimieren, noch nicht erreicht ist, erinnerte Dr. Stolzenberg an die vielversprechende Tatsache, dass der GCO2 ebenso deutlich proklamierte, dass es bereits mehrere wirksame Maßnahmen, Instrumente und Lösungen gibt, die einer breiteren und entschlosseneren Umsetzung bedürfen. Auch wenn die ICCM5 verschoben wurde, wird die wichtige Arbeit im Rahmen der so genannten "Emerging Policy Issues" (EPIs) zu umweltpersistenten pharmazeutischen Schadstoffen und hochgefährlichen Pestiziden fortgesetzt. Dr. Stolzenberg nannte den Gesundheitssektor als einen Schlüsselsektor in der sektorübergreifenden Herausforderung, ein sicheres Chemikalien- und Abfallmanagement zu erreichen. So haben die Covid-19-Pandemie und der Einsatz von Desinfektionsmitteln verdeutlicht, dass die scheinbar gegensätzlichen Interessen des Infektionsschutzes auf der einen Seite und des sicheren Einsatzes von Stoffen bzw. sichereren Alternativen auf der anderen Seite für eine wirklich nachhaltige Entwicklung gleichermaßen berücksichtigt werden müssen. Dialog und Austausch von Argumenten sind daher wichtiger denn je.¹ Als weitere Veranschaulichung für diese Notwendigkeit lud er die Teilnehmer ein, einen Blick auf eine aktuelle [UBA-Publikation zur Ressourcenschonung im Gesundheitswesen](#) zu werfen.

Dr. Stolzenberg stellte fest, dass eine verstärkte sektorübergreifende Zusammenarbeit der Schlüssel sein wird, um Fortschritte bei der Erreichung des 2020-Ziels zu machen. Dieses Ziel bliebe trotz der Verlängerung des Prozesses bis zu ICCM5 bestehen. Fortschritte in dieser Hinsicht, wie z.B. die WHO Chemicals Roadmap oder Initiativen wie Health Care Without Harm sind ebenso wichtig wie die vom UBA erhofften, ambitionierten Entscheidungen der ICCM5.

¹ Auf EU-Ebene sind geplante Entscheidungen der Europäischen Chemikalienagentur (ECHA) oft zur öffentlichen Konsultation freigegeben. Stakeholder können sich an diesen Konsultationen über <https://echa.europa.eu/de/consultations/current> beteiligen.

Die Moderatorin Dr. Minu Hemmati schloss das Treffen, indem sie sich bei allen Redner:innen und Teilnehmenden für ihren Beitrag bedankte und ankündigte, dass weitere Online-Workshops für SAICM-Stakeholder in Deutschland angedacht sind. Die Stakeholder sind eingeladen, sich mit Frau Maro Luisa Schulte (schulte@adelphi.de) in Verbindung zu setzen, wenn sie Themenvorschläge für die Workshops haben und/oder wenn sie zu den Workshops beitragen möchten (z.B. durch die Präsentation ihrer Arbeit oder den Austausch von Informationen zu einem bestimmten Thema). Um das Workshop-Format zu verbessern, lud sie die Teilnehmer außerdem ein, an einer kurzen [Umfrage](#) teilzunehmen.